

VORWORT

Als nachische Sprachen bezeichnet man drei eng miteinander verwandte Sprachen, die im zentralen Nordkaukasus beheimatet sind: Tschetschenisch, Inguschisch und Batsisch. Synonym wurden für die nachischen Sprachen zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Forschern auch andere Bezeichnungen verwendet: Ghilghische Sprachen, Tschetschenische Sprachen, Wainachische Sprachen, Tschetscheno-Inguschische Sprachen, Kistische Sprachen, Kistisch-Batsische Sprachen und Batsisch-Kistische Sprachen. In der Gegenwart ist der Terminus „nachische Sprachen“ gebräuchlich.

Tschetschenisch und Inguschisch sind Literatursprachen, die sich so nahe stehen, daß sich die Sprecher ohne Mühe verständigen können. Sie verkörpern also eigentlich Dialekte ein und derselben Sprache. Dagegen ist das im Zowata-Gebiet der georgischen Provinz Tuschetien beheimatete und heute im kachischen Alwani gesprochene schriftlose Batsisch (oder Zowa-Thuschisch) stärker von den beiden anderen entfernt. Während die Tschetschenen und Inguschen etwa eine Million Sprecher ausmachen, umfaßt die batsische Sprachgemeinschaft weniger als 2500 Menschen, und ihre Sprecherzahl ist rückläufig.

Die nachischen Sprachen bilden einen Zweig der nachisch-daghestanischen oder ostkaukasischen Familie, deren Vertreter im zentralen Nord- und in Ostkaukasien ansässig sind. Zu dieser Sprachfamilie zählen heute folgende Einzelsprachen und Gruppen: Awarisch, Andische Gruppe (Andisch, Botlichisch, Ghodobersch, Tschamalalisch, Bagulalisch, Tindisch, Karatisch, Achwachisch), Didoische Gruppe (Didoisch, Chwarschisch, Hinuchisch, Beshitisch, Hunsibisch), Nachische Gruppe (Tschetschenisch, Inguschisch, Batsisch), Lakisch, Dargisch (oder die dargischen Sprachen) und Udisch, Artschibisch und Chinalughisch sowie die Lesgische Gruppe (Lesgisch, Tabasaranisch, Aghulisch, Rutulisch, Zachurisch, Krysisch, Buduchisch).

In verwandtschaftlicher Hinsicht steht den nachischen Sprachen das Lakische am nächsten. Der nachische Zweig der nachisch-daghestanischen Familie und die laki-sche Sprache weisen so starke lexikalische, morphonologische und morphologische Gemeinsamkeiten auf, daß sie nur dadurch zu erklären sind, daß zwischen ihnen ursprünglich ein engeres genetisches Verhältnis bestand als zwischen diesen Sprachen und den Sprachen der awaro-andischen Gruppierung und der lesgischen Gruppe.

Die nächstverwandten Sprachen der nachisch-lakischen Gruppierung sind die didoischen einerseits und das Dargisch-Udische sowie das Artschibisch-Chinalughische andererseits.

Im Vokalismus weisen die nachischen Sprachen eine starke Vielfalt auf. Sie verfügen über labialisierte und nichtlabialisierte Vokale, besitzen palatalisierte und

nichtpalatalisierte, lange und kurze Vokale, Umlaute und Diphthonge. Das Konsonantensystem ist dem der Kartwelsprachen ähnlich: Es gliedert die Verschußlaute und Affrikaten der Artikulationsart nach in Dreiergruppen (stimmhaft, stimmlos, stimmlos abruptiv) und die Spiranten in Zweiergruppen (stimmhaft, stimmlos).

Die nachischen Sprachen haben entwickelte Konjugationssysteme und ausgeprägte vokalische und konsonantische Ablauterscheinungen. Tschetschenisch und Inguschisch besitzen eine Klassenkonjugation, nur das Batsische geht unter dem Einfluß der georgischen Sprache zur Personenkonjugation über. Tschetschenisch und Inguschisch unterscheiden sechs, die batsische Sprache acht Nominalklassen. In der Syntax wird scharf zwischen der Ergativkonstruktion bei transitiven Verben und der Nominativkonstruktion bei intransitiven Verben getrennt.

Die außerordentliche Nähe der phonologischen Systeme der nachischen Sprachen und der südkaukasischen Kartwelsprachen (Georgisch, Mingrelisch, Lasisch, Swanisch) beruht auf ihrer langen Nachbarschaft und der gegenseitigen Beeinflussung und ist wohl als Adstraterscheinung aufzufassen. Im Gegensatz zu den awaro-ando-didoischen Sprachen und dem Artschibischen ist der in der nachisch-daghestanischen Familie zu beobachtende Delateralisierungsprozeß im Nachischen sehr weit fortgeschritten (nur die batsische Sprache besitzt noch den lateralen Spiranten l') und hat zur Bildung ähnlicher Konsonantengruppen geführt wie in den Kartwelsprachen. Wie die Kartwelsprachen verfügen die nachischen Sprachen kaum noch über intensive Konsonanten und haben den Kartwelsprachen vergleichbare harmonische Komplexe entwickelt.

Die lexikalischen Interferenzen zwischen den Kartwelsprachen und den nachischen Sprachen sind sehr auffällig und betreffen beide Seiten. Einerseits haben die nachischen Sprachen Material aus den Kartwelsprachen entlehnt, andererseits haben auch die Kartwelsprachen Wortgut aus den nachischen Sprachen aufgenommen.

Das georg. Wort *are* „Gegend, Bereich, Gebiet, Feld“ steht in den Kartwelsprachen etymologisch isoliert und ist wohl als Entlehnung aus dem Nachischen zu betrachten, vgl. tsch. *ārje* „Ort, Feld, Ebene“, ing. *ārje* „Ort, Feld, Ebene“.

In ähnlicher Weise wurde das Verb georg. *tesva* „säen“, mingr. *tasua* „säen“, las. *ptasum* „ich säe“ schon in der Zeit der georg.-san. Grundsprache aus dem Nachischen (vgl. tsch. *tasa* „säen, bestreuen, werfen“, ing. *tas:a* „säen, bestreuen, werfen“, bats. *tasar* „hinabwerfen, abwerfen“) entlehnt.

Lehnwörter aus nachischen Sprachen sind auch georg. *borevi* „Hügel“ (vgl. tsch. *barz*, ing. *boarʒ*, bats. *borc* „Hügel“), georg. *šori* „fern, weit“ (vgl. tsch. *šūra*, ing. *šera*, *šora*, bats. *šorĩ* „weit, breit“), georg. *niči* „Begabung, Fähigkeit“ (vgl. tsch. *ničq̄* „Kraft, Macht“, ing. *niž* „Kraft, Macht“, bats. *ničq̄* „Kraft, Stärke, Vermögen, Können, Fähigkeit“), swan. *dal* „Wild- und Jagdgöttin“ (vgl. tsch. *dēla*, ing. *dāla*, bats. *dal*, *dalē* „Gott“), georg. *bage* „Lippe“ (vgl. tsch. *baga*, ing. *bage*, bats. *bak* „Mund“), swan. *māre* „Mann“ und georg. *štu-mar-i* „Gast“ (vgl. tsch. *mājra*,

ing. *mār*, bats. *mar* „Ehemann“; tsch. *stē* „Ehefrau“, *stū* „Fürstin“, ing. *sū* „Fürstin“, bats. *pštu* „Ehefrau“), georg. *xe* „Baum“ (vgl. tsch. *xjen* „Balken, Stamm, Baum“, ing. *xi* „Baum, Klotz“, bats. *xē* „Baum“) und andere.

Aber auch aus den Kartwesisprachen haben zahlreiche Lehnwörter in die nachischen Sprachen Eingang gefunden: tsch. *ḡwāla*, ing. *ḡwālī* „Hund“ (vgl. georg. *ḡayli*, mingr. *ḡoyori*, las. *ḡoyori*, swan. *ḡay*, *ḡey* „Hund“), tsch. *xerx*, ing. *xerx* „Säge“ (vgl. georg. *xerxi*, mingr. *xorxi* „Säge“, las. *oxorxu* „Sägen“), tsch. *kotam*, ing. *kotam* „Huhn“ (vgl. georg. *katami*, mingr. *kotomi*, las. *kotume*, swan. *katal* „Huhn“), tsch. *rēča* „Falle [für Vögel und Wildtiere]“ (vgl. georg. *ireči* „Falle“, gur. *irenčqa*, imer. *irančqa* „Falle“), tsch. *ḡwāra*, ing. *ḡwarg* „Heiligtum, Kreuz“ (vgl. georg. *ḡvari* „Heiligtum, Kreuz“) und viele andere, darunter wohl auch solch weit verbreitete und aus zahlreichen anderen Sprachfamilien bekannte Kultur- und Wanderwörter wie tsch. *mangal*, ing. *mangal* „Sense“ (vgl. georg. *mangali/namgali* „Sichel“) u. a., wobei in einer Reihe von Fällen schwer zu ermitteln ist, ob es sich bei dem aufgeführten Wortgut um nachische Erblexik oder um Entlehnungen handelt.

Als Erbwortschatz wurden lexikalische Einheiten aufgenommen, wenn sie in zwei der drei nachischen Sprachen belegt sind. Beispielsweise wurden tsch. *mōlqa* und ing. *melwa* „Eidechse“ als Erbwörter aufgeführt, obwohl die bats. Sprache dieses Wort durch das entsprechende georgische ersetzt hat und verwandtes Material in der nach.-dagh. Familie nur noch im Udischen vorkommt: ud. *me:l* „Maus“. Dagegen wurden Wörter nicht aufgenommen, wenn sie im Nachischen in nur einer Sprache belegt sind, auch wenn sie in anderen Sprachen der nach.-dagh. Familie gut belegbar sind: bats. *guguṭ* „Kuckuck“ (vgl. besh. *kukuṭo*, huns. *kuṭuṭo*, darg. *gegut*, bud. *guguṭ* „Kuckuck“) und bats. *ṡtabō* „Herbst“ (vgl. and. *sibiru* „Herbst“, tscham. *cib* „Winter“, kar. *c:ibero* „Winter“, did. *sebi* „Herbst“).

Hingegen sind Tabu-Wörter, auch wenn ihr Zusammenhang mit anderem Wortgut offenkundig ist, mit einbezogen, z. B. tsch. *lāha*, ing. *leha*, bats. *lah* „Schlange“ (vgl. awar. *lah*: „Ruß“, botl. *laj* „Ruß“, kar. *laji* „Ruß“, lak. *luḥ*:- „dunkel, böse, verhaßt“, rut. *lax̄də* „schwarz“, kryš. *läwä*, *läh:ä* „schwarz“, bud. *lawā* „schwarz“) und tsch. *bōxalla*, ing. *bōexal* „Schlange“ (vgl. tsch. *bōxa* „schmutzig“, ing. *bōexa* „schmutzig“, awar. *borox̄* „Schlange“, and. *berča*, botl. *berka*, kar. *beka*, did. *bikori*, besh. *bekala*, huns. *begala* „Schlange“).

Der Konsonantismus der nachischen Sprachen läßt sich in den Grundzügen durch folgendes Schema darstellen: